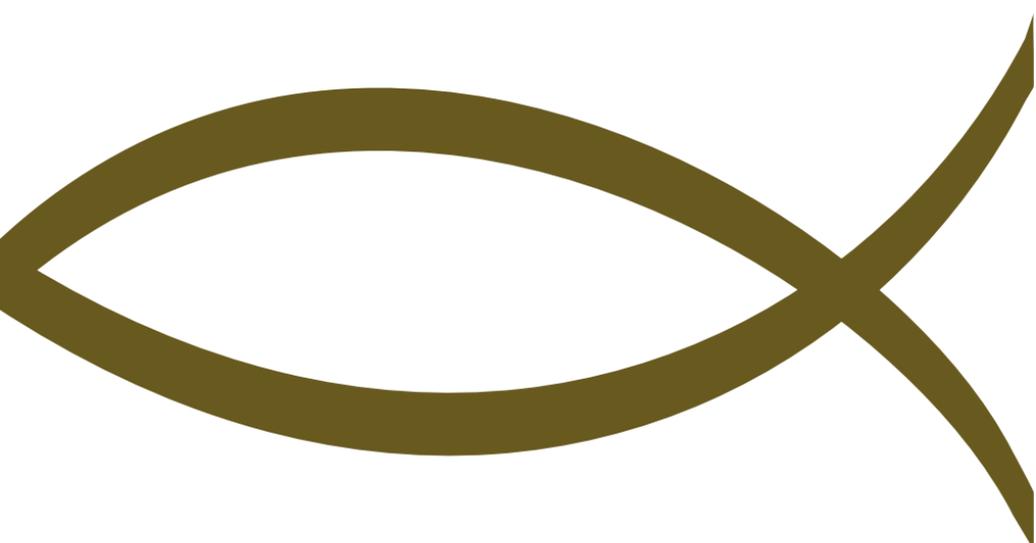


Andreas Leinhäuptl
Annette Edenhofer
Christine Funk

WAR JESUS DER ERSTE MINIMALIST?



EINFACH
GROSSZÜGIG
LEBEN

kbw bibelwerk

Andreas Leinhäupl
Annette Edenhofer • Christine Funk

War Jesus der erste Minimalist?

Einfach • Großzügig • Leben

1. Auflage 2022

© 2022 Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Für die Texte der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift,

© 2016 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Weiß-Freiburg GmbH – Grafik und Buchgestaltung, Freiburg i.Br.

Gestaltung und Satz: Olschewski Medien GmbH, Bad Ditzgenbach

Hersteller gemäß ProdSG:

Druck und Bindung: Finidr s.r.o., Lípová 1965, 73701 Český Těšín,
Tschechische Republik

Verlag: Verlag Katholische Bibelwerk GmbH, Silberburgstraße 121,
70176 Stuttgart

www.bibelwerkverlag.de

ISBN 978-3-460-25235-6

Inhalt

Ein Wort zuvor	8
<i>„Liebe und tu‘, was Du willst!“ – Minimalismus der Großzügigkeit bei Lukas und in Laudato si? [Annette Edenhofer]</i>	12
I. Das Franziskus-Prinzip, die Vorschau bei Lukas	18
II. Lukas‘ Storytelling für eine bessere Welt	27
1. Theorie-Praxis-Projekt für Nachhaltigkeit	29
2. Theorietest im Abseits	31
3. Lukas‘ PISA-Studie für den Lehrbetrieb des Paulus	36
III. Lukas‘ Message: Netzwerken, Mobbingprävention, Agendaseeding	50
1. Netzwerken: Ausbildung zum <i>Servant Leader</i>	50
2. Mobbingprävention: Kooperieren	75
3. <i>Agendaseeding</i> : Feindesliebe für Auferstehung	106
IV. Minimalismus-Monitoring des 21. Jh.: Erschöpfte Ressourcen, Zeichen des Angangs!?	120
<i>„Einfach großzügig leben . . .“ – Zeit- und religionsgeschichtliche Annäherungen an das lukanische Doppelwerk [Andreas Leinhäupl]</i>	126
I. Was Alexander der Große und die Römer mit dem jesuanischen Minimalismus zu tun haben – Der zeit- und religionsgeschichtliche Hintergrund	128

1.	Das hellenistische Bildungskonzept als Ausgangslage	128
2.	Jüdische Antworten auf den Hellenismus	129
3.	Mit den Römern in die Katastrophe	132
4.	Von Wanderpredigern und sesshaften Sympathisanten: Das Urchristentum in seinem frühjüdischen Kontext	133
II. Gott oder der Mammon – Warum gerade Lukas?		142
1.	Zwei Bücher – Eine Strategie	142
2.	Das Lukasevangelium als Grundlage	143
3.	Die Apostelgeschichte als profilbildende Perspektivierung	144
4.	Fortsetzung der Jesusbewegung in neuen Kontexten	145
III Einfach und doch großzügig leben – Zwei rote Fäden im lukanischen Doppelwerk		148
1.	Wie die Nachfolge Jesu geregelt wird – oder: was man wissen muss, um dazu zu gehören	148
2.	Gemeinsam Essen: Einfach und doch nachhaltig – Die lukanische Gastmahlkonzeption „Gemeinsam Essen“ als roter Faden im Lukasevangelium	161
IV: „Leben mit leichtem Gepäck“ – oder: Minimalismus als Umsetzung von unmöglichen Möglichkeiten		185
	<i>Hat Jesus minimalistisch geglaubt? [Christine Funk]</i>	189
I. Theologische Überlegungen		192
1.	Fundamentaltheologische Perspektive auf biblische Texte	193

2.	Ein Rückblick auf die Unterscheidung von <i>fides qua creditur</i> und <i>fides quae creditur</i> und ihre Anschlussfähigkeit	196
3.	Überlegungen zum Textverstehen „heiliger Texte“ und dem Umgang mit ihnen	201
4.	Eine Rekapitulation der Schriften	205
II.	Biblische Inspirationen	210
1.	Wie glaubt Jesus? Deutungsversuche	210
2.	Geistkraft für Gerechtigkeit. Macht, die geteilt größer wird	212
III.	Jesus lebt maximal	222

Ein Wort zuvor

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wie stehen Sie zum Thema „Minimalismus“? Die Idee vom einfachen Leben hat in den letzten Jahren eine rasante Karriere hingelegt: Immer mehr Menschen entscheiden sich dafür, an irgendeiner Stelle umzudenken, ihren Besitz zu reduzieren, der konsumorientierten Überflussgesellschaft den Rücken zu kehren ... mit dem Ziel, ein erfülltes Leben zu führen. Der neue Hype des Minimalismus schlägt sich seit einigen Jahren in regelrechten Bewegungen nieder wie etwa der Symplify-Bewegung in den USA, der seit 2008 mehrere Millionen Menschen folgen.

Der Trend ist also mehr als aktuell, aber nicht neu. Weniger war schon immer mehr, denn zu allen Zeiten gab es Menschen, die durch bewusste Reduktionsvorgänge an der eigenen Befreiung von unliebsamen Zwängen gearbeitet haben. So gilt z.B. der kynische Philosoph Diogenes von Sinope (405-320 v.Chr.) – „Diogenes in der Tonne“ – als eine der Gründerväter minimalistischer Lebensentwürfe, der aufgrund seiner kynisch-philosophischen Bildung davon ausging, dass Besitz und Reichtum nicht zum Glück führen. Franziskus von Assisi, der aus einer sehr wohlhabenden Familie stammte, verzichtete im 13. Jahrhundert nach einem Familienstreit auf all seinen Reichtum, wandte sich Jesus Christus zu und gründete einen der bekanntesten Bettelorden. Martin Luther King empfahl seinen Anhängern im Falle einer Verhaftung, lediglich

eine Zahnbürste und eine Bibel bei sich zu tragen. Diese Reihe ließe sich weiter fortführen bis in die heutige Zeit.

Unsere Ausgangsfrage lautet: War auch Jesus ein Minimalist? Und wenn ja, welche konkreten und innovativen Alltagsbezüge bieten die biblischen Geschichten und welche Visionen und Zukunftsperspektiven lassen sich daraus ableiten? Motiviert ist dieser Zugang von der Vision des einfachen Lebens – so wie sie auch Papst Franziskus vertritt –, eine Vision, die sich durch Themen wie Nachhaltigkeit, Minimalismus, Freundlichkeit, Fürsorge, Zuversicht und Spiritualität konkretisieren lässt.

Um erste Antworten auf diese Ausgangsfrage zu finden, haben wir in diesem Band drei Essays zusammengestellt, die sich auf das lukanische Doppelwerk – also auf das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte – beziehen und die aus drei sehr unterschiedlichen Perspektiven zum Thema „Minimalismus“ Stellung beziehen. Die drei Essays könnten auch je für sich stehen, bieten aber gerade durch das Zusammenspiel ihrer verschiedenen theologischen Positionierungen und Herangehensweisen auch einen in sich schlüssigen Gesamtrahmen.

Der erste Beitrag entstammt der anwendungsorientierten „Praktischen Theologie“. Annette Edenhofer deutet die Texte des lukanischen Doppelwerkes hinsichtlich ihrer Relevanz für aktuelle Themen der spirituell inspirierten humanökologischen Transformation aus. Sie begründet Ihre Minimalismus-These aus der Perspektive der Emotionstheo-

rie, der mimetischen Theorie und der Führungsethik des Servant Leadership. Diese drei Zugänge beinhalten aktuelle entwicklungspsychologische, evolutionsbiologische und politiktheoretische Konzepte, die dennoch das fast 2000 Jahre alte Jesus-Profil des Lukas authentisch erschließen können. Diese Analyse entdeckt den Jesus-Minimalismus im Fokus der Weisung: „Liebe!“ – Kenne Deine Interessen und Emotionen, wisse um Gruppendynamik zwischen Kooperation und Mobbing und habe den Mut, dienen zu wollen im Vertrauen auf Gott. Einen ganz anderen Zugang bietet Andreas Leinhäupl mit seiner zeit- und religionsgeschichtlichen sowie bibeltheologisch-exegetischen Herangehensweise. Aus seiner Perspektive gilt es, die biblischen Texte zunächst in ihr historisches Umfeld einzuordnen, die verarbeiteten Traditionen wahr- und ernst zu nehmen und die Jesusgeschichten in Bezug auf die Entstehungszeit des jeweiligen Buches hin zu analysieren und zu interpretieren. Die Idee vom „einfachen“ und doch „großzügigen“ Leben will in den Texten aufgespürt und solide ausgelegt werden, denn an dieser biblischen Variante des „Minimalismus“ zeigt sich, wie sich aus der ursprünglichen Jesusbewegung die ersten urchristlichen Gemeinden entwickeln und wie sich dann die Sache Jesu in relativ kurzer Zeit über die gesamte damals bekannte Welt verbreitet. Aus der Perspektive der Systematischen Theologie fragt Christine Funk *Hat Jesus minimalistisch geglaubt?* Sie rekapituliert darin zunächst die Unterscheidung des Glaubensaktes als Lebensvertrauen *fides qua* und seinem Verhältnis zur *fides quae*, den Glaubensinhalten. Die Subjektperspektive des Glaubens deutlich wahrzunehmen, ist zum einen eine konfessionelle Tiefengeschichte, zum anderen hat sie im Diskurs von Religionssensibilität in

der Pädagogik und Sozialen Arbeit einen aktuellen Ort sowie im interreligiösen Dialog. Im Hinblick auf die Interpretation des Lukasevangeliums betont Christine Funk die Freiheit des Lesers, die der Verfasser des Textes mit seiner Vorrede einräumt, als Chance, sich selbst in der Überlieferung zu verankern und so aktiv Teil des Tradierungsprozesses zu sein. Auf der praktisch-spirituellen Ebene beschreibt sie Erfahrungen aus Straßenexerzitien, in denen die Verschränkung von *fides qua* und *fides quae* eine Rolle spielt.

Ausdrücklich bedanken möchten wir uns beim Verlag Katholisches Bibelwerk, namentlich bei Dr. Karina Jung, für die inhaltliche Anregung zu diesem Buch sowie für die angenehme und unkomplizierte Zusammenarbeit.

Wir laden Sie nun dazu ein, gemeinsam mit uns dem Thema „Minimalismus“ auf die Spur zu kommen und darüber nachzudenken, welche spezifischen Strukturen, Inhalte und Zukunftsperspektiven der biblische – das heißt in unserer Zuspitzung der lukanische – Befund für ein einfaches und doch großzügiges Leben haben ... und wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Andreas Leinhäupl
Christine Funk
Annette Edenhofer

„Liebe und tu‘, was Du willst!“ –
*Minimalismus der Großzügigkeit
bei Lukas und in Laudato si?*
[Annette Edenhofer]

Augustinus‘ Aufforderung zur „freien Liebe“ (*Epist. Ioannis ad Parthos, tractatus VII, 8*) ist eine treffende Kurzformel des lukanischen Doppelwerks. Wirklich? Lieben, großzügig sein, sonst nichts? Lässt sich Lukas wirklich zum Pressesprecher eines „Jesus-Minimalismus der Großzügigkeit“ machen, dem Ideal, das Papst Franziskus mit seiner Öko-Enzyklika *Laudato si* (2015) ausruft? Dass diese Fragerichtung aus praktisch-theologischer Sicht hilfreich sein kann, dafür soll hier argumentiert werden.

Zunächst versucht die Einleitung des Essays, der Kernbotschaft Kontur zu geben. Teil 1 stellt das sog. „Franziskus-Prinzip“ als Quintessenz der Enzyklika vor und behauptet, Ressourcen für die ökologische Transformation bereits in den Texten des Lukas entdecken zu können. Teil 2 versucht, den Erzählbogen des Lukas insgesamt als Transformationsreport nachzuvollziehen und verbindet die Gesamtbotschaft mit aktuellen Einsichten der Entwicklungspsychologie und der Evolutionsbiologie. Ziel ist es, die Kommunikationskultur der *gewaltfreien Kommunikation* als Handlungstheorie für eine praktische Theologie der Schöpfung fruchtbar zu machen. Lukas‘ Theologie der Sünde diagnostiziert, was Handlungs-

theorien Kommunikationsstörungen nennen. Gewaltfreie Transformation von Störungen bezeichnet Lukas als Bekehrung. Teil 3 versucht dazu eine synchrone Exegese ausgewählter Texte: Lukas' Storytelling bietet zeit-invariant zielführende Methoden für gewaltfreien Wandel. Die Schlussgedanken widmen sich der Botschaft des Lukas mit Blick auf aktuelle Problemlagen. Dazu stellen alle Abschnitte bereits einzelne Bezüge her. Dieser Beitrag angewandter Theologie durchleuchtet also die Botschaft des Lukas auf seine Anleitung zu den Minimalbedingungen für *peacemaking* hin, die existentiell unsere Großzügigkeit fordern: Wie wird aus Unglaube Glaube, wie aus Gewalt gewaltfreie Kommunikation? Was fördert persönliche Friedfertigkeit? Wie gestalten sich faire Institutionen, Partizipation und Inklusion? Hier nun für eine erste Orientierung der Versuch einer Kontur der Kernbotschaft des Lukas und der Enzyklika *Laudato si*.

Zu Lukas' Zeiten machen die Umstände der römischen Besatzung aus Israel keine bessere *Community* gemessen am sozialen Ideal der Zehn Gebote. Im Klima von Angst und Ausbeutung dominieren die Exitstrategien von Bestechung und Erpressung, Selbst- und Fremdmisbrauch. Wenn das Lukas' Zeitdiagnose ist, wie beschreibt er den Transformationspfad? Lukas listet die Bedingungen in der Feldrede (Lk 6,20-49) auf. Welche Institutionen fördern Charakterstärke? Moralismus und Ritualismus sind Ausbeutungssysteme. Lukas lässt Jesus Institutionenkritik üben. Kritisiert wird das Amt des ethischen Legalismus: Die Pharisäer werden „getünchte Gräber“ genannt. Sie ziehen ihnen Hörige in den Tod und verleiten zur unbarmherzigen Höherwertigkeits-

geste des Aburteilens und moralinsaurer Selbstkasteiung, anstatt zu einem schöpferischen Leben in Rechtschaffenheit zu befähigen (Lk 11,44). Genauso trifft es die Tempelariokratie. Ihrer Ritual-Institution des Ablasshandels gibt Lukas das Label: „Räuberhöhle“ (Lk 19,45-48), Ort des Raubbaus, des geistlichen Missbrauchs und finanzieller Ausbeutung zwecks Machtsicherung (Lk 20,45-47). Dagegen inszeniert Lukas die gute Institution: Das Evangelium berichtet von der Jesus-Bewegung mit zunächst Zwölf (Lk 9,1-6), dann zweiundsiebzig *Community Organizer:innen* (Lk 10,1-16). Und diese neue soziale Bewegung hat zunehmend Follower, belegt Lukas' Bericht von der Speisung der 5000 (Lk 9,10-17). Das *Communitybuilding* des Evangeliums verstetigt sich dann in der Apostelgeschichte zum attraktiven *Institution-building* mit minimalstem Regelwerk: Keine unnötigen Bürden, alle Energie für Inklusion ohne Ausgeschlossene. Das ist Sprengkraft in der hierarchischen Welt der Sklav:innen-gesellschaft! Diese Integrationskraft beschert der jungen Institution erstaunlichen Zulauf (Apg 15). Dazu konstruiert Lukas literarisch eine Biographiearbeit: Jesus inspiriert Follower! Die Jünger:innen haben zu Jesu Lebzeiten gelernt, eigene Fähigkeiten zu entwickeln. Nachösterlich geht der Messenger-Dienst weiter: Siegstrategien erhalten die Feindschaft! Dagegen wäre Kooperation ein Segen. Einander ein Segen sein stiftet Freundschaft und ist Gottesdienst! Diese Botschaft von der Nachhaltigkeit der Liebe ist das Herzstück, die Kurzfassung von Evangelium und Apostelgeschichte.

Damit ist behauptet, das Konzept des Lukas lasse sich auf eine Minimalforderung bringen: *Liebe für alle nach Kräften!*

Wohllollender Respekt gerade bei emotionaler Aversion und unabhängig vom ersten Anschein des eigenen Vorteils. „Herz“, so der exegetische Konsens, ist Lukas' Zentralbegriff, angelegt um Lukas' Oster-Ikonographie der „brennenden Herzen“ der Emmausjünger (Lk 24,32). Mit Herz unparteiisch bei der Sache zu sein, ist jene resiliente Großzügigkeit, für deren Entwicklung Lukas angesichts der Ökokrise seiner Zeit erzählt. Damit lässt sich sein Programm durchaus als Preview des aktuell weltweit beachteten Öko-Manifests lesen: Papst Franziskus' Enzyklika *Laudato si – Die Sorge um das gemeinsame Haus* (2015). „Öko“ kommt vom griechischen Wort ‚Oikos‘, dt.: Haus. Damals wie heute hängt der Haussegen schief im Haus der Schöpfung. Anders gesagt: Viele Herzlosigkeiten sind zeitlos. Damals wie heute ist die Welt ein Gewaltschauplatz. Lukas und der Papst erwägen Kosten und Nutzen der Liebe.

Lukas' Erzählziel für eine spirituell fundierte Ökologie verlagert sich in der Enzyklika: Nie war die ökologische Transformation dringender angesichts der drohenden Klimakatastrophe und neuer militärischer Eskalationen. Denn ohne Gewaltverzicht gerät die Menschheit mit den technischen Mitteln des 21. Jhs. an den Abgrund der Selbstzerstörung. Der Papst ruft zu „universaler Solidarität“ für Klimaschutz und faires Wirtschaften mit natürlichen und sozialen Ressourcen (LS 15) auf, votiert gegen Krieg für bilaterale Verhandlungen (LS 104). Er adressiert Menschen mit und ohne Gottes-Glauben (LS 14). Lukas kennt das Problem der Erderwärmung durch fossilen Ressourcenraubbau noch nicht, wohl aber sozialen Raubbau. Auch lädt die Apostelge-

schichte noch nicht zum Dialog der Religionen und aller Menschen guten Willens. Lukas aber berichtet vom Funktionieren der Heidenmission durch Abrüstung von Ritualgeboten und minimalisierte Zugangsbedingungen zum Glauben. Er erzählt für eine neue Verbindlichkeit: Die Taufe auf Gottes-, Nächsten- und Feindesliebe kann Clubmentalitäten überwinden (Apg 15). Jesu Frömmigkeit besteht nach Lukas im Netzwerken: Nicht *Herr, Herr rufen*, sondern Gutes tun! (Lk 6,43-46). Die Spiritualität des Lukas' kann heute die Friedenstraditionen der Religionen in fruchtbare Kooperationen im Dienst an der *Einen Welt* vernetzen. Was hindert? Lukas und Papst Franziskus teilen die Diagnose: Ausbeutung, „ungerechter Mammon“ (Lk 16,9-13) ist noch Unglaube, Sünde gegen die Schöpfung (LS 8,9)! Ausbeuter:innen bringen sich und andere um das Leben, wie es Gott gemeint hat!

Bei strukturell ähnlicher Diagnose könnte sich das Gespräch zwischen dem Autor eines Evangeliums und der Apostelgeschichte mit dem Autor der Enzyklika im Interesse an Lösungsansätzen für die Ökokrise heute als fruchtbar erweisen: „*Ich träume von einem solidarischen und großzügigen Europa, einem einladenden und gastfreundlichen Ort, wo die Nächstenliebe – welche die höchste christliche Tugend ist – alle Formen von Gleichgültigkeit und Egoismus überwindet.*“ Um diesen Traum für die ganze Welt zu träumen, formuliert die Enzyklika Umsteuerungsziele. Stefan von Kempis entfaltet dazu in seinem Buch „Das Franziskus-Prinzip“ (2021) sechs Perspektiven für das 21. Jh.: *Nachhaltigkeit, Minimalismus, Freundlichkeit, Fürsorge, Zuversicht und Spiritualität*. Diese

Transformationstugenden sollen nun auf den Erzählbogen des Lukas rückprojiziert werden. Im Zuge dessen erscheint das Transformationswissen des Lukas erstaunlich up to date!

Literatur: Das Franziskus-Prinzip, hg.v. Stefan von Kempis (2021); Green, Joel, Discovering Luke (2021): zu „Herz“ als lukanischem Zentralbegriff S. 81, „Mapping Luke’s Gospel“, S. 80-108; Emunds, Bernhard / Möhring-Hesse, Matthias, „Die Öko-Enzyklika“, in: Papst Franziskus, Lausato si. Die Umwelt-Enzyklika des Papstes (2015), S. 219-246.

I. Das Franziskus-Prinzip, die Vorschau bei Lukas

Hier nun zu den sechs Perspektiven des „Franziskus-Prinzips“ als Lesebrille für die Bildungsintentionen des Lukas. Denn das lukanische Doppelwerk lässt sich umgekehrt, trotz fast zweitausendjähriger Zeitverschiebung, als Vorausblick auf das Franziskus-Prinzip lesen:

1. Lange vor der Erderwärmung heißt *Nachhaltigkeit* bei Lukas, heiße Konflikte um Vormacht in den Wettstreit ums gemeinsame Gute für alle Welt zu deeskalieren. Zwecks Inklusion verlagert Lukas' Story der Jesusbewegung die Aufmerksamkeit von der *In-Group*-Szenerie des Judentums auf die Mission der Völker. Nicht, weil alles einfach ist, sondern weil Beziehung Weg und Ziel des Evangeliums ist, schreibt Lukas: „Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft“ (Apg 2,42). Diese Lehre aber soll und kann alle Welt verbinden, wenn Menschen das wollen, sagt das Ende der Apostelgeschichte (Apg 28,30-31).

2. Lukas' *Minimalismus* referiert mit reichem Erzählstoff auf eine schlanke Theorie. Es geht ihm um die Minimalforderungen, Destruktives zu unterlassen und Gutes zu tun. Lukas diagnostiziert Macht- und Konsumgier als Reflex der Verlustangst. Dagegen setzt er die Therapie, Lebenslust zu lernen an fair geteilten Lebensmitteln. Nicht Selbstkasteiung, sondern gewaltfreie Beschaffung mit durchaus lustvoller Verkostung, das ist die Minimalforderung des Lukas. Mit

der Speisung der 5000 inszeniert Lukas die Befähigung zum Teilen von materiellen und immateriellen Gütern, von *Finerfood* und sozialer Sensibilität. Beide Güter sind knapp! Trotzdem: Es geht noch was, und zwar überraschend viel, zwölf Körbe sind übrig! Der Übergang von Misstrauen in Vertrauen birgt ungeahnte Chancen! (LK 9,10-17). Das *happy end* des Apostelkonzils feiert das Lebensmittel des sozialen Zusammenhalts ohne sinnleere Gängelung. Nicht Beschneidung und Speisegesetze reinigen. Der Heilige Geist reinigt die Herzen. Der Geist ist die göttliche Schöpferkraft in uns. Die göttliche Liebesenergie befähigt unsere eigene Liebesfähigkeit. So kann authentische Jesusunachfolge, Gottes-, Nächsten- und Feindesliebe gelingen. In der Resonanz der Liebe hebt sich die Lebensqualität aller Beteiligten. In Siegespielen erniedrigen sich auch die Gewinner. Leben auf Kosten anderer ist nicht das Niveau, das mit Kooperation möglich gewesen wäre. Freilich, Kompromisse verlangen den Verzicht auf die Durchsetzung von Teilinteressen. So aber wird das höhere Gut des *win-win* erst erlebbar. Den Benefit dieses Einigungsprozesses zeichnet Lukas mit seinem Konzilsbericht nach. So ereignen sich Teilen und Heilen, anstatt Dominanz und Verwundung! (Apg 15,8-11).

3. Im Transformationsstress vom Schlechten zum Guten braucht es die Disziplin der *Freundlichkeit*. Kann man sich Freundlichkeit abringen? Lukas' Idee von Freundlichkeit ist die einer kommunikativen Grundhaltung, nämlich Widerstandskraft gegen die Ansteckungen der Hässlichkeiten zu entwickeln. Nicht weil alles schon so gut wäre, sondern gerade weil es sozial stressig ist, braucht es die unerschütterli-

che Bereitschaft zu vergeben, siebenmal am Tag. Lukas weiß, dass Freundlichkeit in Konfliktsituationen unseren unmittelbaren Rachegehlüsten zuwiderläuft. Deshalb spricht Lukas von der Pflicht zu vergeben (Lk 17,3b-4). Im Akt der Pflicht stellen sich Menschen auf nachhaltige Weise den Negativübertragungen auf ihre Konfliktpartner:innen und der eigenen Unlust zur Kooperation. Die authentisch gelebte Pflicht rettet aus den Niederungen des schlechteren Selbst. Unser besseres Selbst will sich die Entschlossenheit zur Menschenfreundlichkeit im Konflikt abringen. Daraus erwächst der Verzicht aufs Abkanzeln: „Richtet nicht!“ Dann aber können Racheenergien umgewandelt werden in Durchhaltevermögen für Fehlerfreundlichkeit. Das Konfliktwissen um den Splitter im Auge der Gegner:innen kommuniziert Kritik zwar deutlich, aber als echte Einladung an das bessere Selbst der anderen. Dazu gehört, Verständnis für Trotz und Blockaden von Gegner:innen aufbringen zu wollen. Dieser Wille aber motiviert sich daraus, nichts Wesentliches zu verdrängen – auch nicht den Zugang zum wenig schmeichelhaften schlechteren Selbst des eigenen Ich: Gutes Selbstbewusstsein weiß um die Balken im eigenen Auge. Daraus erwächst stressfestes Mitgefühl, das Versöhnung zwecks Kooperation schaffen kann. Wahrlich keine leichte Aufgabe, Narzissmus in wahre Selbstliebe zu überführen. Doch nach Lukas lohnt sich dieser Transformationspfad: Menschen werden frei von Heuchelei! (Lk 6,37-42). Keine schlechten Aussichten! Denn Ehrlichkeit erlöst vom Stress des Vorspiegelns falscher Tatsachen.

4. Es braucht *Fürsorge* gegen Achtlosigkeit oder Ausbeutung. Ignoranz und Unterdrückung, beides sind Formen von Gewalt. Gewalt aber tötet: Bedürfnisse bei lebendigem Leib oder ganze Körper. Fürsorge dagegen ist schöpferisch: rettet, bewahrt, fördert und bereichert Leben. Sorge für alles Lebendige schafft Biotope, ökologische Räume, ermöglicht körperliche Selbstbestimmung, schafft soziale Verbindlichkeit und Transzendenzfähigkeit. Lukas erzählt von drei Transzendenzerfahrungen, also vom Ereignis, dass Menschen die Kontrolle über ihr Leben im Guten wie im Schlechten entzogen ist: Die erste Transzendenzerfahrung ist positiv: Zusammen sind wir stärker! Ich habe beigetragen, aber längst nicht alles bewirkt! Das Präfix ‚inter‘ des Begriffs Interaktionen bezeichnet Resonanz. Der Abwärtstrend des Runterredens ist möglich. Oder aber ein substantielles Mehr!, für Lukas das Ereignis von Pfingsten: Fremde, zusätzlich energetisiert, erfüllt vom Heiligen Geist, werden plötzlich sprachfähig! Wo Abgrenzung war, ist jetzt Vernetzung möglich (Apg 2,3).

Die zweite Transzendenzerfahrung ist negativ. Es handelt sich um Bedrohungserlebnisse: Ich falle unter die Räuber (Lk 10,30)! Die dritte Transzendenzerfahrung vermittelt den Sinn des Ganzen: Es muss mehr als alles geben! Gottvertrauen ist für Lukas eine Grunderfahrung offener Menschen, die es wagen, ihre Interessen gewaltfrei zu artikulieren: „Bittet, dann wird Euch gegeben! Denn wer bittet, empfängt!“ (Lk 11,9-10) Menschen, deren oberstes Ziel die Suche nach dem eigenen Vorteil ist, leben in einer grundsätzlich anderen Welt, gottlos: gefangen in „finsternen Körpern mit finsternen Gedanken“ (Lk 11,35-36). Denn nachhaltiges Vertrauen in die

Welt nährt sich aus Gottvertrauen. Mit der Metapher vom kleinen Senfkorn wirbt der Jesus des Lukas dafür, der eigenen Glaubenskraft trauen zu lernen. Wer von einem Transformationsprojekt überzeugt ist, kann Erstaunliches bewirken: „kann den Maulbeerbaum mit Wurzeln aus dem Boden heben und ins Meer verpflanzen“ (Lk 17,5-6). Selbstobsession ist eine schlechte Ratgeberin. Dagegen erwächst aus dem Selbstvertrauen, fähig zu sein für die gute Sache, Fürsorge über die engen Grenzen der Sicherung der Eigeninteressen hinaus. Fürsorge aber unterscheidet Lukas nach den Kriterien der modernen Organisationsentwicklung nach Fähigkeiten: Wer kann auf welche Weise wie lange helfen? Welche Kooperationspartner:innen sorgen mit? Bei allen unterschiedlichen Fähigkeiten geht es dennoch um dialogische Aufmerksamkeit, nicht um Überhelfen. Lukas' Prototyp dieser Konzeption von Fürsorge ist der *Barmherzige Samariter*. Soziale Fürsorge aber identifiziert Lukas mit Selbstbildung und Gottesdienst: *Spiritual Care!* (Lk 10,25-37).

5. Und *Zuversicht* ist vonnöten, der resiliente Blick der Hoffnung: Das Glas ist halb voll, nicht halb leer! Im Stress zwischen Gelingen und Scheitern befähigt Zuversicht, problembewusst und konstruktiv zu gestalten, ohne verlustängstlich den Teufel an die Wand zu malen. So werden Gewaltkreisläufe im Kampf um knappe Güter nachhaltig unterbrochen. Die Zuversicht auf mein möglichst unbestechliches Wohlergehen ermöglicht gerechte Güterverteilung. Gerechte Einkommen und unparteiische Wertschätzung wandeln die Welt der Ungleichheit. Lukas durchwebt seinen Textcorpus mit dieser Kontraproduktivitätsdiagnostik zwecks Motiva-

tion zu fairer Kooperation, etwa mit den Gleichnissen in Kapitel 12 „Von der falschen und der rechten Sorge“ (Lk 12,22-32), „Vom treuen und schlechten Knecht“ (Lk 12,35-48) oder in Kapitel 19 „Vom anvertrauten Geld“ (Lk 19,11-27). In Kapitel 20 mit dem „Gleichnis von den bösen Winzern“ inszeniert Lukas Jesus als Modellierer des Zukunftsszenarios seines eigenen Todes. Jesus ist Mitwisser und adressiert als solcher seine zukünftigen Mörder. Das Modell des Gleichnisses besagt: Weil Jesu Machtmissbrauchskritik ins Schwarze trifft, diese aber um des Machterhalts willen um jeden Preis abgewehrt werden soll, muss Jesus sterben. Unwahrheit lebt vom Kaschieren der Wirklichkeit: *Die Schriftgelehrten und Hohepriester hätten gern noch in derselben Stunde Hand an ihn gelegt; aber sie fürchteten das Volk. Denn sie hatten gemerkt, dass er sie mit dem Gleichnis meinte*“ (Lk 20,19). Gegen das Modell des Todes setzt Lukas Jesu Modell des Lebens. Der Pfad der Nachhaltigkeit ist Lebensförderung. Dieser Weg führt zum „Schatz“: Unbedingt zu schätzen ist jene Wandlungsfähigkeit, Unrecht durch Gutes zum Guten umzugestalten. Freiwillig Gutes zu tun, nimmt die Angst, zu kurz zu kommen, bereichert, macht großzügig, macht den Reichtum der Schöpfung erst sichtbar, macht fähig, sich an „Grashalm und Lilie“ in ihrer Schönheit zu freuen (Lk 12,28-31). Der Zugang zu diesem Reichtum bleibt im Stress gieriger Materialschlachten verstellt. Statusgewinne sind nach Lukas ohnehin „brüchige Geldbeutel“, den „Motten“ preisgegeben, bald schon vom Nächststärkeren übertrumpft! Zuversicht dagegen ist einkommensunabhängige und sozialsensible Großzügigkeit, die aus dieser Welt einen besseren Platz macht. Das ist der „Schatz“ ohne Ver-

fallsdatum mit dem Ökosiegel: nachhaltig in Zeit und Ewigkeit (Lk 12,33-34).

6. *Spiritualität*, das Verbunden-sein mit Gott, wird bei Lukas gerade nicht als Opium des Volkes angeboten. Zurecht entlarvt Karl Marx den Missbrauch rein vertröstender Hoffnung. Spiritualität nach Lukas aber hat Sprengkraft auf Erden, wenn sie gelebt wird! Lukas berichtet, wie sich gute Kommunikationsstandards in Gruppen unter Druck rasant verschlechtern. Keiner der 5000 Zum-Teilen-Befähigten aus der Szene der wunderbaren Brotvermehrung bewahrt Zivilcourage (Lk 9,10-17). Unter Druck kippt der Mob: *Ans Kreuz mit ihm!* Mit ihrem Geschrei setzen sie sich durch, berichtet Lukas (Lk 23,13-25). Jesus stirbt verlassen am Kreuz als Opfer der Mächtigen und als Opfer des Mobs. Dennoch, die gute Gruppendynamik, die Befähigung zum Teilen war keine Illusion. Gruppen können im Guten über sich hinauswachsen. In allen Entscheidungskrisen markiert Lukas die spirituelle Ressource des Gottesglaubens. Glauben ist die Offenheit für das Einfließen der göttlichen Liebe, erlebt als Gratis-Heilwerden und als Upgrade menschlicher Liebesfähigkeit. Lukas erzählt, wie Jesus dem blinden, jetzt sehenden Bartimäus und den Umstehenden Selbstwirksamkeit gibt: „Dein Glaube hat Dir geholfen!“ Der Mob wird zur Glaubensgemeinschaft: Bartimäus sollte der Mund verboten werden in der Überzeugung, die Welt muss aus Sieger:innen und Verlierer:innen bestehen (Lk 18,39). Plötzlich glauben sie an Inklusion: „*Und das ganze Volk, das dies gesehen hatte, lobte Gott*“ (Lk 18,43).

Doppelter Brennpunkt: Das Ende der Freund-Feind-Welt & Macht als Dienst

Wenn es gelingen konnte, die sechs Perspektiven des Franziskus-Prinzips fruchtbar auf die Erzählziele des Lukas rückzuprojizieren, um Instruktionen für die ökologische Transformation heute herauszuarbeiten, lässt sich diese Sechspunktliste nochmals minimalisieren. Die Texte des Lukas kreisen um zwei Brennpunkte, um die es auch einer *Care-Ethik* heute geht: Zum einen geht es Lukas um die absolut großzügige Überwindung der Freund-Feind-Dynamik, zum anderen um ein neues Machtideal. Erstens: Absolut niemand soll verloren gehen! Lukas erzählt auf dieses ökologische Ziel hin, auf eine Schöpfung, eine Menschheit! Das ist die Sinnspitze des sog. lukanischen Sonderguts. Hier feiert der Evangelist das Glück vom Wiederfinden des Verlorenen: Schaf, Drachme, Sohn (Lk 15), nichts und niemand darf fehlen! Zweitens verlangt diese Inklusion des Kleinsten und der Schwächsten einen neuen Machtgebrauch: vom Herrschen zum Dienen: *Servant Leadership* (Lk 22). Existentiell anspruchsvoll! Logisch simpel! Lukas' Botschaft befähigt klar und einfach und konfrontiert radikal: Die Minimax-Regel der Großzügigkeit genügt! Sich gegen die Liebe zu entscheiden, ist möglich, führt aber früher oder später unausweichlich in Selbst- und Fremdzerstörung (Lk 12, 49-57). Das Urteil des Lukas zu den Folgen kontraproduktiven Verhaltens ist drastisch.

Im Anschluss an die Sondierung des Lukas-Stoffs anhand des „Franziskus-Prinzips“ hier ein zweiter Überblick zur Kontraproduktivitätsvermeidung vom Erzählbogen des

Lukas her. Wie konstruiert Lukas die Dramaturgie seiner Motivations- und Warnschrift? Und welche Anleitung ergibt sich daraus für heutige Konfliktbewältigung?

Literatur: Green, Joel: I must preach the good news of God's kingdom. Jesus and his mission, in: Ders.: Discovering Luke, London 2021, S. 162-189. Nussbaum, Martha: Bedingungslose Vergebung, in: Dies.: Zorn und Vergebung, Darmstadt 2017, S. 110-114. Palaver, Wolfgang: Die biblische Offenbarung, in: Ders.: René Girards Mimetische Theorie, Münster 2003, S. 251-346. Söding, Thomas: Gottes- und Nächstenliebe, in: Ders.: Die Verkündigung Jesu. Ereignis und Erinnerung, Freiburg 2014, S. 529-604.